

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 17 (1923)
Heft: 7

Artikel: Der taubstumme Erbgraf von Solar [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blicken prüft, dies und das fragt oder anordnet, da habe ich schon tausendmal die Bemerkung fallen lassen: „Ich bin taubstumm! Bitte langsam sprechen, weil ich vom Munde ablesen muß.“ Und so ging es immer.

Nicht der Lohn, die Achtung ist es, die über's Schicksal emporhebt.

Noch eines; eben, wo ich diese Zeilen schreibe, stehen meine 250 selbstgezogenen und selbstveredelten Pyramiden, Palmetten und Formobstbäume in herrlichster Blütenpracht. Die Leute gehen vorüber, stehen und staunen. Aus allen Gesprächen aber hören meine Buben die Worte heraus: Der Mann ist taubstumm! Ob diesen Leuten aber der Gedanke kommt: „Auch von Taubstummen kann man etwas lernen!“ Das weiß ich nicht! Auch das Heranziehen tadelloser Formobstbäumchen ist eine Kunst, welche beim Menschen wie auch beim Obstbaum ebenfalls etwas Anerlerntes, etwas Erzwungenes ist und viel Liebe und Geduld zur Sache, wie auch treueste Benützung der Zeit erfordert. Hier muß so mancher stolze, vorwitzige Trieb unbarmherzig unters Messer, der tadellosen Form wegen. Auch hier tut mir das Wort „Taubstumm“ absolut keinen Abbruch, es ist kein Kainszeichen, dessen ich mich schämen müßte. Mir genügt der Erfolg der Arbeit meiner Hände!

Also das Wort „Taubstumm“ drückt nur das Gebrechen aus, ohne seinem Träger seine Ehre zu rauben. Wer nun aber seiner Eitelkeit frönen und sich „gehörlos“ nennen will, ohne daß er die Lautsprache beherrscht, der muß logischerweise auch noch „sprachlos“ hinzufügen.

Mag nun die Lautsprache, wie das Schweizer Blatt schreibt, nach seiner Meinung etwas Anerlerntes, etwas Erzwungenes, etwas nicht im Wesen des Taubstummen Begründetes sein, — mein Urteil lautet: Jedem vorwärtsstrebenden Taubstummen ist die Beibehaltung und stete Weiterübung der Lautsprache auf alle Fälle sein unbezahlbarster Vorteil. Auch meine Frau ist taubstumm und wir beide sprechen sehr gut. Übung macht den Meister! Und hier spricht Erfahrung.

Auch das Veredeln der Obstbäume ist etwas Künstliches, etwas durch menschliche Eingriffe gewaltsam Erzwungenes, aber es ist zum Segen des Baumes, dem unfruchtbaren Baum gelten die Worte: Ins Feuer mit ihm! Und das gilt auch bei den Menschen in noch weit höherem Maße.

War etwa von altersher die Flugkunst im Wesen der Menschen begründet? Abermals nein!

Die Menschen haben's im kühnen Vorwärtsstreben studiert, haben's probiert, und diesem Probieren hat sich so manches stolze und hoffnungsvolle junge Menschenleben geopfert, aber, es geht! Und darum, ihr besser begabten und sprachgewandten Schicksalsbrüder, tretet heraus auf den Plan, gründet Vereine zur Bekämpfung der unschönen Gebärden, tretet ein für Förderung und Veredlung der Lautsprache bei den Taubstummen, das wäre eine Idee, des Schweiges aller Edlen wert!

Auch für Euch, liebe Taubstumme, die Worte: Durch Nacht zum Licht!

Anmerkung des Redakteurs: Herr Dehn ist von Beruf Schreiner und ich lernte ihn als jungen vorwärtsstrebenden Schicksalsbruder in Stuttgart kennen, wo er am Kongress 1899 mit mir für die Lautsprache eintrat. Er hat sich durch unermüdlichen Fleiß und Ausdauer auf diese geistige Höhe gebracht!

Zur Unterhaltung

Der taubstumme Erbgraf von Solar.

Aus dem Französischen von C. J. — (Fortsetzung.)

Oh, gehen wir, gehen wir! sagte mein Vater; und ich, ohne zu bedenken, daß ich nur zuhörte, ich sagte wie mein Vater: gehen wir, und ich sprang aus meinem Bett... Aber so schnell wie mein Vater gesagt hatte, gehen wir, rief er aus: unmöglich, unmöglich! hören Sie, Herr Abbé! O, mein Bruder! Denn Du bist mein Bruder, ich will, daß Du mein Bruder seiest, und wenn man Dir Deinen Namen, Deinen Titel, Dein Vermögen verweigert, so gebe ich sie Dir zurück oder ich teile Dein Elend mit Dir. Höre, höre, mein lieber Bruder, was unser Vater dem Abbé antwortete, verurteile ihn nicht, bevor Du ihn angehört hast, wie er selbst auch den Abbé bat. Mein Vater war sehr bekümmert wegen Deines Gebrechens, aber als ich zwei Jahre später auf die Welt kam, entartete dieser Kummer und verwandelte sich in einen schlechten Gedanken gegen Dich. Wenn er nur der zweite wäre! sagte er meiner Mutter; aber es ist schrecklich zu denken, daß der Erbe meines Namens, meines Vermögens taubstumm sein soll, während Julius... (verzeih' mir, mein Bruder, die Worte meines Vaters), während Julius der jüngere ist, das heißt, fast nichts besitzen wird. Eines Tages sogar, sagte er, schlug er meiner Mutter vor, mir Deine Rechte zu

geben. Meine Mutter, gerechter als er, wollte es nicht. Gott hat ihn uns als ersten geschickt, sagte sie ihm, er ist der ältere, er allein wird Graf von Solar werden. Inzwischen wurdest Du krank, schwer krank. Eines Nachts, als man jeden Augenblick glaubte, du würdest sterben, rief mein Vater Bouget, den Sohn eines alten Dieners der Familie. Nimm meinen älteren Sohn, befahl er ihm, verreise mit ihm gleich diese Nacht nach Madrid, in ein Kloster, dessen Adresse du hier hast, mit einem Brief für den Abt, und wenn du meinen Sohn rettest, so erziehe ihn; hier hast du eine große Geldsumme, um den Eintritt in das Kloster für euch beide zu bezahlen. Hier werde ich das Gerücht von seinem Tod verbreiten; dann in zehn Jahren, etwas früher oder später, je nachdem ich es wünsche, bringst du ihn mir zurück und ich werde ihn an Kindesstatt annehmen. Julius wird Graf von Solar, mein alleiniger Erbe; der andere soll ein Ordensbruder werden.

„Oh, mein Bruder, wie spielt Gott mit der Rechnung der Menschen! Bouget liebte seine Cousine und wollte sie heiraten. Was tat er? Er reiste, aber ein paar Stunden vor Peronne übergab er Dich einem Bettler und beauftragte ihn, Dich in die Irre zu führen. Ein armer Taubstummer, wie Du damals einer warst, war nicht sehr zu fürchten. Er selbst ging in sein Land und heiratete seine Cousine. Meinem Vater schrieb er, Du seiest gestorben. Aber der liebe Gott strafte Bouget; drei Jahre nachher starb seine Frau, ein Kind das er hatte, starb auch, und er selbst fühlte sich so elend, daß er glaubte, er müsse sterben. Er schrieb meinem Vater alles, was ich Dir erzähle und mein armer Vater hatte von da an keinen ruhigen Augenblick mehr; des Tages tauchten seine Gedanken, seine Befürchtungen über Dein Schicksal in bitteres Grübeln; des Nachts zeigten Dich schreckliche Träume seinen Augen, wie Du vor Hunger starbest oder von den Füßen der Pferde zertreten wurdest. Was soll ich Dir noch mehr sagen, mein armer und lieber Bruder, mein Ältester, mein Herr? Mein Vater hat um Frist zum Ueberlegen gebeten bis morgen, nicht ob er Dir sein Herz und seine väterliche Zärtlichkeit geben wolle, aber seine Titel und sein Vermögen. Und ich, zu dessen Gunsten man Dich enterbt, ich will weder Deinen Titel noch Dein Erbe. Komm, mach' Deine Rechte geltend. Komm, mein älterer Bruder, mein Retter; komm in meine Arme!

Dein Bruder Jules de Solar.“

Der junge Taubstumme war beim Lesen des Briefes ganz verföhrt von der Gewalt der sich widerstreitenden Gefühle. Er, das arme Kind, ohne Namen, gehörlos, aus Erbarmen eines Priesters erzogen, er hatte also eine mächtige Familie, einen berühmten Namen, einen ehrenwerten Vater, eine zärtliche Mutter! Er hatte einen Bruder, für den er sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, ohne ihn zu kennen, und für den er es heute, wo er ihn kannte, von neuem geben würde. Unbeweglich, beklommen, die Augen fest auf den Brief gerichtet, aus welchem er sein Geschick vernommen hatte, hätte er die ganze Welt vergessen, wenn der Diener, der auf eine Antwort wartete, ihn nicht am Arm berührte hätte, um ihn daran zu erinnern. Sofort riß er ein Blatt aus seinem Notizbuch, das er samt dem Bleistift immer bei sich trug. Josef schrieb folglich:

„Der Wille unseres Vaters soll geschehen! O, mein Bruder, es ist nicht an Dir, ihm zuvorzukommen, noch weniger an mir, von Deinen großmütigen Verfütterungen zu profitieren. Ich verlange vom Vater weder seine Titel, noch sein Vermögen, noch seinen Namen. Was würde ich armes, von der Natur zurückgesetztes Kind mit diesen hohen Dingen tun? Was ich will, ist seine Liebe und die Zärtlichkeit meiner Mutter! ... die Deine verlange ich nicht, da Du sie mir ja gibst, mein Bruder! Komm Du zu mir, denn ich kann nur mit der Erlaubnis meines Vaters und gestützt auf seinen väterlichen Arm in sein Haus eintreten.“

Der Schüler des Abbé de l'Epée.“

Als der Taubstumme dieses Papier zusammengelegt und versiegelt hatte, riß er ein anderes Blatt aus dem Büchlein und schrieb:

„Mein Herr! — Einer Ihrer Söhne wartet in allen Angsten der zärtlichsten Kindesliebe, voll Ehrerbietung, daß es Ihnen gefallen möge, ihm einen Platz in Ihrem Hause anzzuweisen und wäre es nur der letzte; er wird Sie segnen. Möge Ihre väterliche Güte selbst den Namen bezeichnen, den er annehmen soll.“

Dann schloß er in diesen zweiten Brief denjenigen, den er von seinem Bruder empfangen hatte, und schrieb die Adresse darauf:

„An den Herrn Grafen von Solar.“

Er übergab die beiden Briefe dem Diener, der sich damit entfernte. (Fortsetzung folgt.)

